

ablieferung 20 220 Tonnen. Da der augenblickliche Bedarf der deutschen Tageszeitungen auf monatlich rund 20 000 Tonnen geschätzt wird, so bleibt er hinter der Inlandablieferung zurück. Die »Papier-Zeitung« folgert aus diesem ziffernmäßigen Nachweis den Schluß, daß von einer Not an Zeitungsdruckpapier nicht die Rede sein könne, die schlechte Belieferung müsse auf andere Ursachen als auf ungenügende Erzeugung zurückzuführen sein. Gegenüber der Erzeugung sei nämlich der Inlandverbrauch zurückgegangen. Die Druckpapierfabrikanten werden sodann gegen den Vorwurf in Schutz genommen, der ihnen eine Überspannung der Ausfuhr auf Kosten der inländischen Verbraucher nachsagt. Die Gründe für die angeblich schlechte Belieferung des Inlandes seien an anderer Stelle zu suchen. Es wird aber im weiteren Verlauf dieses längeren Aufsatzes zugegeben, »daß die Druckpapierfabrikanten nicht in der Lage sind, jede Bestellung auf Formatpapier auszuführen. Wie schon während des Krieges die sogenannten Sonntagszeitungen, die ehemals satiniertes Papier verwendeten, dazu übergegangen sind, maschinenglattes Papier zu benutzen, so wenden sich seit Beendigung des Krieges immer mehr Fachblätter und auch Zeitschriften dem Verbrauch des billigen maschinenglaten Papiers zu. Hierbei handelt es sich zu 90 v. H. um Formatpapier. Die Herstellungsmöglichkeit von Bogendruckpapier ist von jeher begrenzt gewesen und kann, da die notwendigen Einrichtungen nicht vorhanden sind, nicht beliebig gesteigert werden. Wer also neu die Verarbeitung von Formatpapier aufnimmt, muß zunächst mit großen Schwierigkeiten bei der Erlangung von Druckpapier rechnen«.

Die »Buchdrucker-Woche« (Nr. 35) teilt unter Berufung auf die amtliche englische Statistik mit, daß Deutschland im Jahre 1921 an Schreib- und Druckpapier 36 661 Zentner im Werte von 89 625 Pfd. Sterl. und im Jahre 1922 gar 65 769 Ztr. nach England ausführte. Auffällig ist die enorme Zunahme der Ausfuhr im Jahre 1922. Während aber die deutschen Papierfabriken im Jahre 1921 für einen Zentner Papier 2,4 Pfd. Sterling nahmen, belief sich der Preis im Jahre 1922 auf 1 Pfd. Sterling. Recht billiges Papier haben demnach die Engländer erhalten, wobei zu berücksichtigen ist, daß das englische Pfd. im Juli d. J. 3000 M. galt, während in den letzten Tagen 7000 M. notiert wurden. Es ist also immerhin von den deutschen Papierfabriken ein glänzendes Valutageschäft gemacht worden, trotzdem der Inlandpreis für einen Zentner Druckpapier gegenwärtig 3500 M. in Deutschland beträgt.

Die riesige Erhöhung der Papierpreise, die sich natürlich nicht lediglich auf Zeitungsdruckpapier beschränkt, brachte auch eine Lähmung des geschäftlichen Abschlusses auf der im Rahmen der Leipziger Internationalen Herbst-Mustermesse abgehaltene Papiermesse und Bureaubedarfsmesse mit sich, sogar die Kauflust der Ausländer war schnell vorüber. Auf der Papiermesse bestand unter kundigen Fachleuten kein Zweifel, daß die fast plötzlich eingetretene ungeheure Preissteigerung nicht nur von ernststen Folgen für das gesamte Druckgewerbe begleitet sei, sondern auch für das Verlags- und Schreibwarengeschäft. Allseitig wurde auch die Berechtigung dieses neuesten Aufschlages angezweifelt. Auf der Bureaubedarfsmesse wurde es als ein überaus schwerer Schlag empfunden, als bekannt wurde, daß die Papierpreise für September um 200% gegen die Augustpreise erhöht worden seien. Die Bestellungen wurden hierauf sofort wesentlich eingeschränkt. Wie sehr gegenwärtig die Teuerung fortgeschritten ist, geht auch daraus hervor, daß eine Schreibmaschine 42 000 M. kostet (gegen 400 M. vor dem Kriege), und daß die Preise für *Tarbander* geradezu ins Ungeheuerliche steigen.

Alles in allem genommen, handelt es sich um ein trauriges Bild; überaus düster ist die Zukunft für das gesamte Verlagsgewerbe. Es ist ja selbstverständlich, daß außer den zum Erliegen kommenden Zeitungen und Zeitschriften viele Verlagswerke nicht herausgegeben oder neu aufgelegt werden können, zumal da auch die von Monat zu Monat steigenden Ausgaben für Druck- und Bindelkosten das Verlagsgeschäft immer mehr untergraben und unmöglich machen. In erster Linie werden hier von wieder wissenschaftliche Werke bzw. die wissenschaftliche Literatur betroffen.

Auf Schritt und Tritt gewahrt man kulturelle Rückschritte, und ein Ende dieses tief beklagenswerten Zustandes ist einstweilen noch gar nicht abzusehen.

* * *

Eine Mißpost jagt die andere! Der Sprung von 28 Mark (August) auf 70 Mark (September) war den Papierfabrikanten noch nicht groß genug, sie haben »endgültig« für die Zeit vom 1. bis 15. September (!!) den Kilopreis auf 84 M. festgesetzt. Dabei diktiert die Papierfabrikanten Zahlungsbedingungen, die an Rigorosität alles bisher Dagewesene in den Schatten stellen. Die Steigerung von 70 auf 84 M. wird mit der »inzwischen« eingetretenen Erhöhung der Kohlenpreise begründet. Ja, ja, an »Gründen« fehlt's halt nie!

Einer in hoher Auflage erscheinenden Leipziger Tageszeitung wurde von der liefernden Papierfabrik mitgeteilt, daß für die Hälfte des für den Monat September abgerufenen Quantums die Zahlung bis zum 5. September, für den Rest nach Rechnungs-erhalt zu erfolgen hat, wobei Voraussetzung ist, daß die Lieferungen aus dem Monat August pünktlich innerhalb 30 Tagen bezahlt werden. Aller Voraussicht nach ist also für die zweite Hälfte des Monats September ein noch höherer Papierpreis — mehr als 84 M. das Kilo — zu erwarten. Dadurch werden selbst sonst kapitalkräftige Zeitungen und Zeitschriften schließlich erdroffelt und die Kultur systematisch unterdrückt.

In den Spalten der Zeitungen findet man jetzt stehende Rubriken wie: »Das große Sterben der Zeitungen«, »Vom Zeitungskirchhof« u. ä. In einer in Koblenz stattgefundenen Verlegeritzung wurde angedeutet, daß im Oktober der Septemberpapierpreis um 100% gesteigert würde. Der Wahnsinn sucht Opfer und feiert Orgien!

Der Vorstand des Verbandes der rheinisch-westfälischen Presse hat an den Reichstag und an die Reichsregierung die dringende Aufforderung gerichtet, »in dieser großen Gefahr für die Zukunft der gesamten deutschen Presse durch wirksame Maßnahmen Abhilfe zu schaffen«. Nun beginnen sehr wahrscheinlich wieder die sattbekannten »Erwägungen« mit wirkungslosen Quacksalbereien — und die Papierpreise steigen weiter! Auch der Vorstand des Graphischen Bundes hat am 30. August d. J. an das Reichswirtschaftsministerium ein Schreiben gerichtet, in welchem gebeten wird, der weiteren katastrophalen Entwicklung auf dem Papiermarkt und der hemmungslosen Preisgestaltung auf dem Rohstoffmarkt Einhalt zu gebieten. Der Reichswirtschaftsminister befaßte sich denn auch am 6. September im Reichstagsausschuß für Volkswirtschaft mit der weiteren Erhöhung des Papierpreises und den damit entstandenen neuen Gefahren für den Fortbestand der deutschen Zeitungen. Der Minister will, wenn diese für das deutsche Zeitungsgewerbe tödliche Preisfestsetzung nicht auf »andere Weise« abgeändert wird, die gesetzlichen Bestimmungen in Anwendung bringen, die eine Nachprüfung der Preise und die Festsetzung von Zwangspreisen vorsehen. Der Minister erklärte noch, das würde letzten Endes zur Bildung von Zwangssyndikaten führen. Er sehe keinen anderen Ausweg. Es wird nun abzuwarten sein, ob und wann der Minister sich als der wirklich starke Mann erweisen wird, der von den »Erwägungen« endlich zur Tat übergeht.

Der sächsische Finanzminister gab kürzlich zu, daß in Sachsen weniger Holz geschlagen würde als früher. Während des Krieges und in den ersten Jahren nach demselben seien jährlich etwa 700 000 Festmeter Holz geschlagen worden, jetzt aber nur noch 500 000. Das Schlagen der 700 000 Festmeter sei aber ein forstwirtschaftlich nicht zu verantwortender »Raubbau« gewesen. Soll aber das, was in Zeiten früherer Not am Plage war, jetzt in dieser mindestens ebenso großen Not nicht auch zu ermöglichen sein? Obendrein ist zu berücksichtigen, daß allein die sächsischen Papierfabriken jährlich 1¼ Million Festmeter Holz verarbeiten.

Was die zu katastrophaler Höhe angewachsenen Papierpreise und die unerhörten Zahlungsbedingungen anbetrifft, so ist ein Schreiben von großem Interesse, das die riesigen Mengen Papier bearbeitende Firma H. C. Westhorn in Aschersleben an ihre Lieferanten richtet und das die »Papier-Zeitung« (Nr. 106)